

Zweimal hat Garibaldi gegen die Franzosen gekämpft; beide Male vor Rom: 1849 und 1867 im Treffen bei Mentana, wo „die Chassepotgewehre Wunder wirkten.“ Im Jahre 1849 focht er als römischer Republikaner gegen die französischen Republikaner, 1867 als Demokrat gegen das kaiserliche Frankreich, welches Rom besetzt hielt und vor den Handstreichen des Freischärlers sicherte. Es war nicht Liebe zu Frankreich, welche ihm 1870 den Degen in die Hand gab, um gegen Deutschland zu kämpfen; er glaubte, in Frankreich würde sich sein Ideal, eine Musterrepublik, entfalten und dann hoffte er zweitens auf die Dankbarkeit der Franzosen, die seinem Vaterlande Nizza und Savoyen zurückgeben würde. Welche Täuschung mußte er erleben! Man rechnete es ihm noch als Gnade an, daß man ihm nicht das Schicksal Bazaines bereite!

Sein Sohn, Menotti Garibaldi, hat denn auch Namens der Familie eine Theilnahme an der Enthüllungsfest abgelehnt, weil der ganze Vorgang ja doch nichts anderes als eine politische Heuchelei sei. Das hat sich denn auch bei dem Streit um das Datum der Enthüllung deutlich erwiesen. Das Komitee hatte dafür ursprünglich den 20. September in Aussicht genommen, an welchem Tage 1870 Rom von den Italienern besetzt und die weltliche Herrschaft des Papstthums beendet wurde. Nun hat aber Frankreich seit Kurzem seinen Frieden mit dem Papste gemacht, die höhere Geistlichkeit erkennt die republikanische Staatsform an und darum glaubt man in Frankreich Rücksichten üben zu sollen und die Enthüllung des Denkmals nicht gerade an diesem, für den päpstlichen Stuhl mit so peinlichen Erinnerungen verknüpften Tage stattfinden lassen zu sollen.

Gegen die Verlegung der Feier protestirt aber die ganze liberale Presse Italiens. Wähle man ein anderes Datum, so lautet der Grundton der Auseinandersetzungen, so zeige es sich, daß man die Empfindlichkeit der Italiener absichtlich verletzen wolle, im andern Falle könne die Enthüllung den Charakter einer italienisch-französischen Feier haben.

Man könnte mit der Feier ruhig bis zum 3. November warten. Dann werden 24 Jahre vergangen sein, seit bei Mentana Franzosen und Garibaldianer aufeinandertrafen und die Chassepotgewehre an den Rothhemden erprobt wurden, die sich damals besser als 1870 bewährten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es ist jetzt bald, am 30. September, ein Jahr her, daß das Sozialistengesetz abgelaufen ist; und man ist nunmehr einigermaßen zu einem Urtheil über die Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung ohne die Wirkung eines Ausnahmegesetzes berechtigt. Neuerlich hat die Sozialdemokratie seit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes unstrittig zugenommen. Die Wahlen vom Februar v. J., die sich schon unter dem Eindruck des nahe bevorstehenden Ablaufs des Ausnahmegesetzes vollzogen, brachten eine bisher noch nicht erreichte Zahl von „Genossen“ in den Reichstag; die abgegebene Stimmenzahl stieg ins Bedächtigende, auf nahezu 1 1/2 Millionen oder 20 pCt. aller abgegebenen Stimmen, und übertraf alle anderen Parteien; die Agitation in Rede und Schrift ist in einem vorher nicht gekannten Umfang und Erfolg betrieben worden. Ob aber innerlich die Festigkeit und Kraft und damit die Gefährlichkeit der Partei in demselben Maße gewachsen ist, muß bezweifelt werden. Vor aller Öffentlichkeit werden unausgesetzt Parteistreitigkeiten ausgetragen, deren Festigkeit selbst das bei den Sozialdemokraten sonst übliche Maß überschreitet. Der Parteivorstand erläßt jetzt im „Vorwärts“ einen Aufruf an die Parteigenossen, worin deutlich gefordert wird, daß entweder er oder die Opposition ausgestoßen wird. Darüber soll der bevorstehende Parteitag in Erfurt entscheiden, auf dem überhaupt interessante Dinge zu erwarten sind. Immer schärfer und unvereinbarer treten die Radikalen, welche auf die offene Revolution hinarbeiten, den Opportunisten und Gemäßigten entgegen, denen die meisten Parlamentarier angehören und die eine friedliche Lösung der sozialen Frage für möglich halten. So hat an innerer Geschlossenheit und Festigkeit die Partei in letzter Zeit keineswegs gewonnen. Sie ist in einer Gährung begriffen, deren weitere Entwicklungen und Folgen sich noch nicht übersehen lassen.

— In Betreff der Wiedereinfuhr des amerikanischen Specks schreibt die „Weserztg.“, daß an der Börse in Bremen noch keine Geschäfte in amerikanischem Speck gemacht werden konnten. Die einzigen Offerten, die von Amerika gestellt waren, beweisen nur, daß die großen Schlachthäuser in den Vereinigten Staaten noch gar nicht auf eine Ausfuhr nach Deutschland vorbereitet waren. In Amerika sind zur Zeit die Preise so hoch, um bei dem in Deutschland herrschenden hohen Zoll von 10 Pf. auf Pfund eine Einfuhr zu gestatten. Früher schlachtete man in Amerika nur von Ende Oktober bis Anfang Januar. Jetzt hat man durch außerordentliche Kühlvorrichtungen die Möglichkeit erlangt, das ganze Jahr zu schlachten und zu salzen. In Deutschland kennt

man die Sommerpöfelungen noch nicht, aber England nimmt sie gern. Dieser im Sommer gepöfelte Speck muß aber, wie gesagt wird, 30 Tage auf Eis liegen, ehe er versandt werden kann. Ueber die Sommerpöfelungen wird man wohl in einiger Zeit Erfahrungen sammeln können. Jedenfalls spielen Sommerpöfelungen heutzutage in Amerika eine größere Rolle, als Winterschlachtungen, die früher allein in Frage kamen.

— Straßburg i. E. Die Nachricht, daß ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 99 einen Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 105 auf dem Mandöverfelde bei Niederschaffolsheim erschossen habe, ergänzt die „Straßb. Post“ auf Grund zuverlässiger Mittheilungen dahin, daß ein Sergeant der 1. Ober den verhängnisvollen Schuß abgab. Die Kugel sollte den Obersten des Regiments treffen, verfehlte aber ihr Ziel und traf einen Kameraden des frevelhaften Menschen. Nach der Angabe des Schusses wurde auf Veranlassung des Obersten „Das Ganze halt“ geblasen und eine Untersuchung angestellt, gelegentlich deren noch mehrere scharfe Patronen bei dem betreffenden Sergeanten gefunden wurden.

— Ein französisches Urtheil über Sedan. Emile Zola behandelt im „Figaro“ den Gedentag des 2. Septbr. in einem Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Die Ereignisse, welche Sedan vorausgingen, waren keine individuellen Fehler unglücklicher Generale, unbegabter oder ehrgeiziger Personen, es waren Verbrechen am Vaterlande, die von der ganzen Nation begangen worden waren, und Jeder von uns trägt sein Theil Verantwortung. Es ist heute keine Schande mehr, diese Gewissensprüfung anzustellen. Deutschland gegenüber, das noch von seinem Siege über Oesterreich freudig erregt war, das durch sein unwiderrstehliches Streben nach der Einigkeit sich verjüngt hatte, das unterrichtete und weise Männer an seiner Spitze hatte und bereit war, auf den ersten Ruf sich zu erheben, stand Frankreich da bis in die Wurzeln verkauft und erstarrt in dem Stolz seiner kriegerischen Ueberlieferung. Um zu siegen, muß ein Volk an der Spitze der Völker stehen, es muß Wissen und Gesundheit und den Geist der Zeit in sich verkörpern. . . . Heute wünscht sicherlich Niemand den Krieg, ein solcher Wunsch wäre zu entsehllich. Wir haben mit unserm Todten von Sedan die Legende von unserer Kriegeslust begraben, jene Legende, die den französischen Soldaten darstellte, wie er zur Eroberung benachbarter Königreiche um nichts, zu seinem Vergnügen, die Welt durchzieht. Mit den neuen Waffen ist der Krieg ein Schreckniß, das man freilich tragen muß, aber dem man sich nur von der Noth gedrängt unterzieht, nachdem alle Mittel der Welt versucht sind, um es abzuwenden. Heute kann nur zwingende Nothwendigkeit ein Volk zum Kriege gegen ein anderes führen. Aber der Krieg ist unvermeidlich. Die zarten Seelen, welche davon träumen, ihn aus der Welt zu schaffen, die auf Congressen den Weltfrieden decretiren, jagen einer gutgemeinten Utopie nach. Wenn in Jahrhunderten einmal alle Nationen zu einem einzigen Volke zusammengeschweisst sein sollten, könnte man ernstlich dieses goldene Zeitalter ins Auge fassen. Aber würde nicht das Aufhören der Kriege auch das Ende der Menschheit bedeuten? Der Krieg ist das Leben selbst. Nichts in der Natur besteht, nichts wird geboren, wächst und vermehrt sich anders als durch den Kampf. Essen und gegessen werden, heißt die Lösung, wenn das Leben in der Welt bestehen soll. Und nur die kriegerischen Nationen sind es, die gedeihen, wenn ein Volk entwaffnet ist, stirbt es ab. Der Krieg ist die Schule der Mannesucht, der Aufopferung, des Muthes, er stärkt Leib und Seele, erzeugt die Kameradschaft in der Gefahr, giebt Gesundheit und Kraft. Wir erwarten ihn mit Sorge, aber wir haben nichts mehr zu fürchten. Die Zeit hat für uns gearbeitet und man darf jetzt auch glauben, daß die Zeit gegen unsere Sieger arbeitet. Es giebt keinen Stillstand, Alles schreitet fort von Stunde zu Stunde, verschiebt sich und ändert sich. Wir, die wir auf den legendären Erfolg unserer Waffen so fest vertrauten noch in dem Augenblick, als wir den blutigsten Unglücksfällen entgegenlitten, wir haben es schmerzlich erfahren.“

— Rußland. Der Petersburger Korrespondent der Londoner „Times“ erzählt, für Mitte 1892 sei eine allgemeine Mobilisirung des russischen Heeres angeordnet, um die neue Armeearganisation praktisch zu erproben; alle Kontrakte für strategische Eisenbahnen und Kriegsmaterial seien bereits abgeschlossen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 14. Septbr. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1 1/2 Uhr erscholl abermals der Feuerruf in unserem Ort. Diesmal brannte es im Innern der Stadt und zwar ebenfalls in sehr feuergefährlicher Lage. Das Feuer kam in der Eugen Dörfel'schen Scheune in der Südstraße aus und verbreitete sich auf das hintere Wohn- und das neue Stidmaschinengebäude, sowie zwei Scheunen des Rfm. Theodor Unger und auf das Wohngebäude des Zingiehermstr. Ernst Flach. Sämmtliche sechs Gebäude wurden vom Feuer total zerstört. In großer Gefahr waren die angrenzenden Wohn-

häuser nach der Apotheke zu, da diese sämmtlich noch von alter Bauart sind. Auch bei diesem Brande haben unsere beiden Feuerwehren, sowie die von auswärtig erschienenen Hilfsmannschaften wieder eine wahrhaft aufopfernde Ausdauer an den Tag gelegt, wodurch es allein auch nur möglich wurde, daß das verberende Element nicht weiter um sich griff. Wäre allerdings ein Wind entstanden, wie er gestern Abend eintrat, wo es auf der Brandstätte wieder in bedenklicher Weise auslobete, dann hätte unabsehbares Unglück über unsere Stadt hereinbrechen können. Daß Brandstiftung hier sowohl, wie bei den Schadenfeuern der letzten Monate unzweifelhaft vorliegt, darüber giebt es in der Stadt nur eine Stimme. Wer jedoch der Thäter, ist zur Zeit noch vollständig unbekannt. Wir erinnern hierbei gleichzeitig, daß auf die Entdeckung vorzüglicher Brandstifter, je nach der Verdienstlichkeit und Wichtigkeit der Entdeckung, eine zur Hälfte aus der Brandversicherungskasse zu übertragende Prämie von 300 bis 900 Mark und wenn eine amtliche Verpflichtung zur Anzeige vorliegt, eine solche von 75 bis 600 Mark ausgesetzt ist. Von auswärtigen Sprigen war als erste die von Unterstüngenrün, als zweite die der Flemming'schen Fabrikfeuerwehr von Schönheide am Brandplage erschienen.

— Eisenstod. In Vervollständigung unserer Mittheilung in der letzten Nummer d. Bl., die Erziehung einer Consular-Agentur hier selbst betr., erfahren wir, daß zum Consular-Agenten der bisherige Viceconsul des Annaberger Consulates, Hr. Harry J. Rason ernannt worden ist und wird die neue Agentur ihre Thätigkeit am 14. September beginnen. Der Bezirk der Agentur umfaßt außer Eisenstod die Städte und Landkreise Aue, Carlsfeld, Hartenstein, Johanngeorgenstadt, Kirchberg, Löbnitz, Neustädtel, Nieder- und Oberschlema, Schneeberg, Schwarzenberg, Schönheide und Zwönitz, welche demgemäß von dem obengenannten Tage an von dem Annaberger Consulat, dem sie zum größten Theil unterstellt waren, abgetrennt werden.

— Schönheide. Am vergangenen Sonnabend, Abends in der 8. Stunde, brach hier in der sogenannten oberen Mühle Feuer aus. Dasselbe war in dem vollständig mit Heu und Stroh angefüllten Scheunengebäude entstanden und ergriff nach kurzer Zeit auch ein bewohntes gewesenes Hintergebäude. Scheune und Hintergebäude brannten vollständig nieder. Das Hauptgebäude wurde, obgleich es infolge der furchtbaren Gluth verschiedne Mal und an verschiedenen Stellen zu brennen anfang, durch die energisch betriebenen Löscharbeiten der erschienenen Feuerwehren gerettet. Von den auswärtigen Feuerwehren war die freiwillige Feuerwehr von Neuheide die erste am Platze, welche ihre Spritze in Thätigkeit setzte, wodurch sie sich den dafür ausgesetzten Preis von 30 Mk. verdiente. Das Mobiliar der Bewohner des abgebrannten Wohngebäudes konnte gerettet werden. Ueber die Ursache der Entstehung des Feuers hat man nicht den mindesten Anhalt. — Zum 100. Geburtstag Theodor Körners, den 23. Septbr., wird hier eine Körnerfeier veranstaltet werden. Dieselbe soll, da Körner besonders der Jugend zu allen Zeiten als ein leuchtendes Vorbild gelten soll und wird, in einer öffentlichen Schulfeier bestehen. Herr Schuldirektor Tittel wird hierbei die Feitrede halten.

— Schönheide. Das vom hiesigen Kreuzbruderverein am vergangenen Sonntag im Händel'schen Gasthose in Schönheiderhammer abgehaltene Sommerfest nahm, vom schönsten Wetter begünstigt, einen vorzüglichen Verlauf. In der 3. Stunde versammelten sich die am Festzuge theilnehmenden Kinder am Bahrischen Hof, worauf dann der Abmarsch nach dem Händel'schen Garten erfolgte. Hier war von 3 Uhr an ein bewegtes, fröhliches Leben und Treiben zu beobachten. Theilnehmer an dem Feste waren in großer Anzahl erschienen. Alle haben sich jedenfalls vortreflich amüßigt, denn man traf ausnahmslos nur heitere, vergnügte Gesichter. Und das konnte auch gar nicht anders sein, denn alle für das Fest getroffenen Veranstaltungen waren für die Heiterkeit, für den Humor geschaffen worden. Was wurde nicht über die „noch nie gesehenen“ Exemplare der „Menagerie“, die Karitäten des „Museums“, die Erzeugnisse der „schnellphotographischen Anstalt“, die Kunstwerke der „Bildergalerie“ u. gelacht! Die fröhliche Stimmung währte in ununterbrochener Steigerung bis zum Abend. Einen überraschenden, vorzüglichen Eindruck machte die bei eingetretener Dunkelheit erfolgte Beleuchtung des Gartens. Von 8 Uhr an fand Ball statt, welcher durch eine vom Garten aus stattgefundene Polonaise eröffnet worden ist.

— Leipzig, 11. September. Ein in dem vierten Stockwerk eines Grundstückes der König Johann-Straße wohnhafter junger Mann wurde in vergangener Nacht durch Klopfen an seinem Fenster aus dem Schlafe geweckt. Beim Öffnen des Fensters stieg ein junges Mädchen in das Zimmer hinein. Wie sich später herausstellte, litt dasselbe an Blutandrang nach dem Kopfe und war in einem solchen Anfall aus ihrer mehrere Häuser entfernten, ebenfalls im vierten Stockwerke gelegenen Wohnung auf den Mauersims gestiegen und auf diesem entlang bis an das Fenster gelaufen.

fein
Arb
Fäh
Eif
mul
gan

Jah
und
fes
mit
Gri
Pri
un
tag
in
gan
Ber

Feld
den
milit
den
fam
jelne
Gese
führ
sicher
man
Ka n
welch
gleich
den
mit
parat
Anfo
parat
berei
forbe
Raun
werde

nun
wird
ein a
geme
geben

A
tional
Ramer
deusch
begreif
Einfel
sich u
fach u
sten, t
vernän
das W
hat nic
hin wa
kleine
Mißere
unterge

U
in deut
Schred
Tage n
als ju
Graula
der sp
Baterla
tod für
eine W
land u
Feuer
war m
auf da
Kugeln

De
Tugen
„Schr
ziern
Eri
fab mi
wieder
selbst
ganze
eine b
auf der
Her
Baum
macht,
ly unt
dem B
„3
Haus
wie m
in ruh
Tan